

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73/74 (1919)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebäude. Die Bauten liegen parallel zu den Höhenkurven, untereinander durch Terrassenmauern in der talseitigen Flucht der Häuser in schönster Weise verbunden. Zur weitem Hervorhebung der Horizontale dient ein hochliegendes Trottoir. Die Zugänglichkeit der Häuser wird dadurch erleichtert. Die Gärten sind gut geformt und liegen schön zu den Häusern. Gut überlegt ist die Scheidung in Gemüse- und Ziergärten. Die Situationsvariante bietet den bemerkenswerten Vorschlag, an Stelle des unwirtschaftlichen Typus IV Typus I öfters zu verwenden. Damit gewinnen alle Gruppen gleiche Haustiefe, was in ästhetischer wie ökonomischer Beziehung als ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen ist. Der Vorschlag verdient bei der Ausführung Berücksichtigung.

Die Häusertypen sind in den Abmessungen durchwegs etwas opulent. Es ist bewusst ein etwas höheres Niveau angestrebt und mit Bestimmtheit und Gleichmässigkeit festgehalten.

Die Architektur des Entwurfs ist gemessen und zeigt grosses Feingefühl. Bei relativ geringen Mitteln ist die höchste Wirkung erreicht durch die harmonische Kombination der Häuser, der Terrassen und der Gärten.

\*

Die Vorschläge für die Verbilligung der Bauweise laufen hauptsächlich auf die allgemein erkannte Notwendigkeit der Normalisierung möglichst vieler Bauteile, wie Fenster, Türen, Treppen, Dachstühle usw. hinaus. Ausserdem machen einzelne Verfasser eingehendere Vorschläge für die Bauausführung, die beachtenswert sind.

Auf Grund vorstehender Würdigung der fünf Entwürfe gelangt das Preisgericht zu nachstehender Rangstellung:

Wegen Programmverstoss kann der Entwurf Nr. 5 für die Prämierung nicht in Betracht kommen, trotz seiner Qualitäten in Situation und Durchbildung der Einzelhäuser.

I. Rang Nr. 3 in Anerkennung der massvollen und sachlichen Haltung und der guten Durchbildung der einzelnen Gebäudetypen.

II. Rang Nr. 1 in Anerkennung der schön durchgearbeiteten Situation.

III. Rang Nr. 2.

IV. Rang Nr. 4.

Auf Grund von Paragraph 4 des Wettbewerbsprogramms werden jedem der fünf Bewerber 1000 Fr. als Honorar zugesprochen. Die dem Preisgericht zur Verfügung gestellten 2500 Fr. werden folgendermassen verteilt:

1000 Fr. an Nr. 3: „Für guet erchännt, wänn alli wänd“.

600 Fr. an Nr. 1: „Seelust“.

500 Fr. an Nr. 2: „Im Gugger“ I.

400 Fr. an Nr. 4: „Im Gugger“ II.

#### Schlussfolgerungen.

Die Geländeformation und die Bauordnung der Gemeinde Zollikon stehen in einem gewissen Widerspruch zur Bauabsicht, die auf die Erstellung guter, aber einfacher und nicht allzu teurer Wohnungen für städtische Bedürfnisse hinzielt. Immerhin zeigen die Situationsentwürfe der Projekte 1 und 5 einen gangbaren Weg zur Lösung der Aufgabe im Rahmen erträglicher Baukosten.

Das Wettbewerbsergebnis zeigt, dass die verlangte Häuserzahl in Anbetracht der durch die Bauordnung geforderten Abstände nur bei Querstellung einzelner Gruppen erreicht werden kann. Diese Querstellung ist aber unnatürlich und führt zu Misständen, die aus den Entwürfen klar ersichtlich sind. Die vom Entwurf Nr. 5 vorgeschlagene Reduktion der Häuserzahl um zwei erleichtert eine befriedigende und zweckmässige Gruppierung der Bauten ausserordentlich. Da damit alle Verhältnisse der Situation vereinfacht und verbilligt werden, bedeutet das Wegfallen von zwei Häusern keine Verteuerung der Anlage. Der gleichmässige Hang drängt auf die zu den Höhenkurven und der Strasse parallele Lagerung der Bauten. Daraus ergibt sich eine mit relativ geringen Mitteln zu erreichende Terrassierung der Gärten, die deren Wert und Annehmlichkeit ausserordentlich steigert. In dieser Möglichkeit liegt der eminente Vorteil der gleichzeitigen Ausführung mehrerer Gebäudegruppen.

Während auf diese Weise aus dem starken Gefälle des Geländes wesentliche Vorteile mit verhältnismässig wenig Mitteln gezogen werden können, wirkt dieses Gefälle auf eine malerisch individuelle Anlage der Bauten komplizierend und verteuern ein. Die Zugänglichkeit der Häuser über der Strasse bedingt ebenfalls einfache grosslinige Terrassierungen. Die starke Ueberhöhung des

östlichen Geländes erlaubt eine bedeutende Verschiebung der Bauten gegen die Strasse, ohne Nachteil für deren Besonnung und Aussicht. Dadurch ergeben sich kürzere Zugänge und kleinere Ziergärten auf der Westseite, die mit wenig Kosten in Ordnung gehalten werden können, während die Gemüseärten auf die Ostseite verwiesen werden. Für je zwei der eingebauten Häuser dürfte ein gemeinsamer Weg genügen.

Wenn auch der Entwurf Nr. 3 besonders in Bezug auf die Situation der bergseitigen Anlage nicht alle Wünsche befriedigt, entspricht doch die in ihm niedergelegte Auffassung des Ganzen und die Qualität der einzelnen Wohnungsentwürfe der gestellten Aufgabe am besten. Deshalb empfiehlt das Preisgericht, dem Verfasser des Entwurfs: „Für guet erchännt, wänn alli wänd“ die weitere Bearbeitung der Pläne und die Bauleitung zu übertragen.

Die Eröffnung der Couverts ergibt folgende Verfasser:

I. Rang, Nr. 3: Verfasser *Richard von Muralt*, Architekt in Zürich.

II. Rang, Nr. 1: Verfasser *Rittmeyer & Furrer*, Architekten in Winterthur.

III. Rang, Nr. 2: Verfasser *Hauser & Winkler*, Architekten in Zürich.

IV. Rang, Nr. 4: Verfasser *Pfleghard & Häfeli*, „ „ „

Nr. 5: Verfasser *Gebrüder Pfister*, „ „ „

Die Sitzung des Preisgerichtes wird um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr geschlossen.

Zürich, den 29. Juni 1919.

Die Preisrichter:

*Hans Bernoulli*, Arch., B. S. A., *Martin Risch*, Arch., B. S. A.

*Dr. Charles Zoelly*, i. Firma Escher Wyss & Cie.

#### Miscellanea.

**Ein neuer dreikantiger Anlegemasstab.** Jeder Techniker hat es beständig mit Konstruktionszeichnungen, mit Plänen und Karten zu tun, die in gewissen Verjüngungen gezeichnet, in einem bestimmten „Masstab“ gehalten sind. Dabei müssen die in den verschiedenen Masstäben behandelten Zeichnungen beständig untereinander in Beziehung gebracht werden. Das ist möglich durch Umrechnung der Dimensionen, wird aber erleichtert durch das Anlegen von geeigneten Reduktionsmasstäben.

In der Praxis werden im Wesentlichen nur einfache Verjüngungsmasstäbe angewendet nach der Grundform 1 : 1, 1 : 2, 1 : 2,5, 1 : 5 usw. in ihren Mehrfachen. Dadurch ist man etwas beschränkt. Oft eignet sich weder der Masstab 1 : 2,5 noch 1 : 5. Man wählt aber nicht gern 1 : 3 oder 1 : 4, bzw. 1 : 300 oder 1 : 400, usw. Hat man ein geeignetes Hilfsmittel stets zur Hand, so wird man in der Wahl der Masstäbe unabhängiger und gewinnt gleichzeitig an Zeit, damit auch an Geld. Nach den Angaben des Unterzeichneten hat nun eine Zürcher Firma (J. Keller-Hörni, Spezialgeschäft für Vermessungsinstrumente und Geräte, Vertreterin der bekannten Masstabfabrik J. Siegrist in Stein am Rhein) einen einfachen dreikantigen Anlegemasstab von 30 bzw. 15 cm Länge und 23 bzw. 20 mm Seitenbreite angefertigt, der auf seinen drei Seiten je die Masstäbe 1 : 100 und 1 : 200, 1 : 250 und 1 : 500; 1 : 300 und 1 : 400, bzw. auf dem kleinern, mehr für Militärzwecke bestimmten Modell 1 : 150 und 1 : 750, enthält. Das grössere Modell gibt in leichter Umwandlung auch die Masstäbe 1 : 125, 1 : 150, 1 : 600, 1 : 750, 1 : 800 und 1 : 900, alles in einem einzigen soliden Stab, der beständig auf dem Arbeitstische liegt. Die Ausführung geschieht in Buchsbaum- und in Mehlbaumholz, welch letzteres sich in der Schweiz in reicher und vorzüglicher Menge und Güte findet. Diese Masstäbe, die nun wirklich einmal die Bezeichnung „Stab“ verdienen, dürften sich in der Praxis grosse Beliebtheit erwerben. Sie bedeuten eine Rückkehr zum Einfachen, zugleich eine Förderung unserer Landesproduktion. Ingenieur *F. Becker*, Prof.

**Eidgenössische Technische Hochschule. Diplomerteilung.** Der Schweizerische Schulrat hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden der Eidgenössischen Technischen Hochschule auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt (Schluss von Seite 101):

Als *Ingenieur-Chemiker*: *Armando Antola* von Buenos-Aires (Argentinien), *Emil Bitterli* von Wisen (Solothurn), *Werner Egger* von Aarwangen (Bern), *Heinrich Huber* von Zürich, *Demosthenes Jatrides* von Larissa (Griechenland), *Paul Künzli* von Aadorf (Thurgau), *Mieczyslaw Mayzner* von Kalisch (Polen), *Karl Ritter* von Lichtensteig (St. Gallen), *Casimir Frederik Seidel* von Hengeloo (Holland), *Paul Staub* von Oberrieden (Zürich). — Mit besonderer

Ausbildung in *Elektrochemie*: Ivar Berle Bull von Bergen (Norwegen), Maurice Evéquo von Conthey (Wallis).

*Als Forstwirt*: Paul Perret von La Sagne (Neuenburg).

*Als Landwirt*: Fritz Buchser von Lostorf (Solothurn), Charles Ducret von Essertines (Waadt), Jean Glasson von Bulle (Freiburg), Fritz Glättli von Zürich, Jakob Heusser von Uster (Zürich), Peter Kagan von Mohileff (Russland), Edouard Loréтан von Sitten (Wallis), Albert Luisier von St. Maurice (Wallis), Ernest Pochon von Cortailod (Neuenburg), Jakob Reiff von Zürich, Ad. Erich Rieser von King-Williams-Town (Südafrika), Fabian Ernst Staël von Holstein von Reval (Russland), Paul Trüeb von Zürich, Ami Vivien von Genf, Erich Wiedenkeller von Arbon (Thurgau). — *Diplom in molkereitechnischer Richtung*: Friedrich Schlaeppli von Lenk (Bern).

*Als Fachlehrer in mathematisch-physikalischer Richtung*: Erich Kocher von Thun (Bern), Paul Louis Rossier von Genf, Hans Ruch von Mitlödi (Glarus).

*Als Fachlehrer in naturwissenschaftlicher Richtung*: Werner Enz von Bürglen (Thurgau), Ulrich Simeon von Lenz (Graubünden).

**Flugzeugschuppen aus Eisenbeton in Algier.** Ueber drei im Laufe des letzten Jahres in Algier fertiggestellte Lagerschuppen für Wasserflugzeuge berichtet Ing. E. Carret unter Beigabe zahlreicher Abbildungen in „Génie Civil“ vom 24. Mai 1919. Die aneinander gebauten Schuppen haben je 32,75 m Breite und 40 m Länge. Die Dachkonstruktion wird durch Binder aus Eisenbeton, von 32,75 m Spannweite, 6,00 m Pfeilhöhe und 25×70 cm Querschnitt getragen. Ihre aus gleichem Material erstellten Zugbänder haben 16×40 cm Querschnitt und sind, zur Vermeidung einer Durchbiegung infolge ihres Eigengewichts, an zwei Punkten an die Binder aufgehängt. Die in Abständen von je 5 m auf 7 m hohen Pfeilern gestützten Binder sind an den Endpunkten und im Scheitel durch drei kräftige Längsträger sowie durch 15 in Abständen von 2,25 m von einander angeordnete Pfetten von 10×40 cm mit einander verbunden; zum Befestigen der Sparren für die Ziegel-Bedachung sind in den Pfetten entsprechende Dübel eingebettet. Der Längenveränderung der Binder unter dem Einfluss der Temperatur ist dadurch Rechnung getragen worden, dass die Pfeiler an den beiden Aussenseiten als freie Auflager mit zylindrischer Auflagerfläche ausgebildet wurden. Die Rückwand der Schuppen ist aus Mauerwerk, während deren vordere Abschluss durch je sechs eiserne Schiebetüren von je 5,5 m Breite und 7 m Höhe gebildet wird. Der Bau der drei Schuppen, der nach den Plänen des Ingenieurbureau Pelnard-Considère, Caquot & Cie. in Paris erfolgte, erforderte 900 m<sup>3</sup> Beton und 166 t Eisen.

**Der Verband für Arbeitslosenfürsorge der Zürcherischen Ingenieure und Architekten (V. A. Z. I. A.)** ist gemäss den Anträgen der in der letzten Sitzung des Zürcher Ing.- u. Arch.-Vereins beschlossenen Kommission (Arch. Pflighard und Herter, Ing. Trautweiler und Moor) am 19. August gegründet worden; der Verband hat sich konstituiert und die Statuten festgesetzt. Da der ihm zu Grunde liegende Bundesratsbeschluss vom 14. März d. J. für alle selbständig praktizierenden Architekten und Ingenieure, die Angestellte beschäftigen, *bindend* ist, werden alle bezügl. Kollegen, vorab die Mitglieder des Z. I. A. und der Ortsgruppe Zürich des B. S. A., eingeladen, *sich unverzüglich* auf dem Sekretariat des S. I. A. (Tiefenhöfe 11), wo alles Nähere zu erfahren ist, *zum Beitritt anzumelden*, andernfalls sie für die gesetzliche Arbeitslosenfürsorge von Amtswegen dem Lebensmittelamt der Stadt Zürich unterstellt werden.

**Ein Stadtbauplan für Malmö**, der zurzeit 112 000 Einwohner zählenden Hauptstadt der schwedischen Provinz Schonen, ist von Stadtgenieur Major A. Nilsson entworfen worden, der sich schon seit Jahren in eingehender Weise mit der Neuplanierung beschäftigt. Der Entwurf, der im Ganzen und im Einzelnen von den zuständigen Behörden genehmigt worden ist, wird in der „Deutschen Bauzeitung“ vom 26. Juli durch Prof. J. Stübgen näher besprochen.

## Nekrologie.

† **Giuseppe Bonzanigo.** In den Morgenstunden vom 25. Juli ist in Bellinzona, im hohen Alter von über 81 Jahren, Ingenieur Giuseppe Bonzanigo nach kurzer Krankheit verschieden.

Am 31. März 1838 in Bellinzona geboren, durchlief er die Primar- und Sekundarschule in Bellinzona, erlangte die Maturität in Lautrach (Bayern) und trat hierauf in die eben gegründete Eidgenössische Technische Hochschule ein, deren Bauingenieurabteilung er in den Jahren 1855 bis 1858 mit Eifer und Erfolg absolvierte. Zur weiteren Ausbildung besuchte er hierauf noch die „Accademia Albertina“ in Turin. Nach mehrfacher Tätigkeit in seinem Heimatkanton beteiligte sich Bonzanigo am Bau der Eisenbahnlinie Genua-Ventimiglia, auf der Strecke Porto Maurizio-Ventimiglia. Im Jahre 1865 nach Bellinzona zurückgekehrt, befasste er sich als Ingenieur der Gotthardbahngesellschaft mit dem Studium der Tessinerlinien und war dann beim Bau der Strecke Bellinzona-Locarno tätig. Nach Fertigstellung derselben amtierte er in Mendrisio als Betriebsingenieur der Linie Lugano-Chiasso.

Als dann die Ausführung der Bergstrecken der Gotthardlinie beschlossen wurde, trat er in die Unternehmungsfirma Marsaglia ein, die den Bau der Strecke Biasca-Airolo übernommen hatte. Nach Vollendung der Bauten und Durchführung der Liquidation blieb er einige Jahre in Bellinzona und nahm in dieser Zeit auch am öffentlichen Leben seiner Heimat lebhaften Anteil.

Im Jahre 1885 übersiedelte er, wieder im Dienste der Firma Marsaglia, nach Palermo, um an den Studien der Eisenbahn Messina-Patti-

Palermo, sowie der damals projektierten Circumetnea mitzuwirken. Seine Fachkenntnisse, seine hervorragende Charaktereigenschaften und seine unermüdliche Tätigkeit hatten inzwischen ihm das volle Zutrauen des Chefs der Unternehmung gewonnen, der den Verstorbenen im Jahre 1886 nach Cagliari als Direktor der Bauarbeiten der „Ferrovie Secondarie Sarde“ (ein Netz von rund 600 km Schmalspurbahn) sandte. Die Schwierigkeiten, die bei diesen Bauten zu überwinden waren, boten Bonzanigo Gelegenheit, seine hervorragenden technischen Kenntnisse und Erfahrungen voll zur Geltung zu bringen. Als im Jahre 1889 die gleiche Firma die Ausführung der Eisenbahnlinie Siracusa-Noto-Licata und Valsavoia-Caltagirone (ein Netz von 250 km Normalspurbahn) übernahm, wurde die generelle Leitung dieser Arbeiten wieder dem Ingenieur Bonzanigo übertragen, sodass er von Cagliari nach Siracusa übersiedeln musste. Die Ausführung dieser Bahn mit ihren zahlreichen Kunstbauten war ein weiterer glänzender Beweis für die technische Leistungsfähigkeit im Eisenbahnbau unseres verstorbenen Kollegen. Während dieser Bauperiode hatte er die Befriedigung, seine zwei älteren Söhne, die im Jahre 1891 die Eidgen. Technische Hochschule absolviert hatten, unter seiner Leitung in das praktische Leben einzuführen. Mehr noch als die vielen offiziellen Anerkennungen seiner Verdienste hat ihn in seiner Bescheidenheit bei dieser Betätigung die innere Befriedigung an der geleisteten Arbeit beglückt.

Im Jahre 1898 kehrte Bonzanigo endgültig nach Bellinzona zurück, um nach erfolgreicher Tätigkeit im fremden Lande einen ruhigen Lebensabend im Schosse seiner Familie zu geniessen. Aber auch hier befasste er sich stetsfort mit technischen Studien und Expertisen und interessierte sich für alle die grossen schwebenden technischen Fragen seiner Heimat.

Mit Ing. Giuseppe Bonzanigo ist ein hochbegabter Techniker, ein edler Mann und ein offener treuer Freund dahingegangen.

## Konkurrenzen.

**Röttbrücke in Solothurn.** In einem auf eingeladene Bewerber beschränkten Wettbewerb für eine Strassenbrücke über die Aare in Solothurn (zwischen Bahnhof Neu-Solothurn und östlicher Vorstadt) hat das Preisgericht, dem als Fachleute Ing. O. Bolliger in Luzern, Prof. A. Rohn, Ingenieur in Zürich, und Kantons-Ober-



Giuseppe Bonzanigo

Ingenieur

31. März 1838

25. Juli 1919